

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

C. C.

MITTWOCH, 29. SEPTEMBER 1948

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

4. JAHRGANG / NUMMER 87

## Verläßt Rußland die UN?

NEW YORK. Die amerikanische Presse billigt einstimmig den Entschluß der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs, die Berliner Frage vor den Sicherheitsrat zu bringen. Man nimmt allerdings an, daß der sowjetische Vertreter sein Veto gegen eine Behandlung dieses Problems einlegen wird, sodaß die Angelegenheit schließlich vor die Vollversammlung kommen wird. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß diese dann eine Untersuchungskommission einsetzen wird, auch die Ernennung eines Vermittlers wäre verfahrensgemäß möglich. In Washington wird die Frage erörtert, ob Sowjetrußland die UN nicht verlassen werde. Einer Erklärung des „Daily Herald“ zufolge erklärte Wyschinski am Montag einem Zeitungskorrespondenten: „Rußland wird die UN nicht verlassen. Wir werden dort weiterhin mit den andern Völkern der Welt zusammenarbeiten.“

## Militärbesprechungen der Westunion

PARIS. Am Montag fanden in Paris Besprechungen der Verteidigungsminister der Staaten der Westunion, d. h. Frankreichs, Großbritanniens, Belgiens, Hollands und Luxemburgs, statt. Ein Kommissar wurde noch nicht veröffentlicht, da wahrscheinlich weitere Sitzungen folgen werden.

## Besatzungskosten gefährden den Staatshaushalt

Eine Rede Dr. Pünders vor dem Wirtschaftsrat

FRANKFURT. In der Nacht zum Dienstag gab der Vorsitzende des Zweizehner-Verwaltungsrates Dr. Pünders im Wirtschaftsrat eine politische Erklärung zur Frage des Verhältnisses der deutschen Behörden zu den Besatzungsmächten ab.

Er forderte, daß der Schwerezustand zwischen Krieg und Frieden, der nun bereits über drei Jahre andauere und fast ausschließlich auf Meinungsverschiedenheiten zwischen den Besatzungsmächten zurückzuführen sei, durch die Schaffung eines Besatzungstatutes beendet werde. In diesem müßten auch die Besatzungskosten festgelegt und gegenüber ihrer jetzigen Höhe verringert werden. Mit 4,9 Milliarden RM hätten sie im Rechnungsjahr 1947/48 12,7 Prozent des großen Steuern beansprucht. In der französischen Zone sei der prozentuale Anteil noch höher. Wenn die Besatzungskosten im laufenden Rechnungsjahr auf der gleichen Höhe blieben, so würden sie schätzungsweise sogar 46 Prozent der verringerten Steuereingänge ausmachen und damit eine geordnete Haushaltsführung gefährden.

Der Umfang der amerikanischen Lebensmittellieferungen im Rahmen des Marshall-Planes müsse nur deshalb so groß sein, weil Deutschland durch das Potsdamer Abkommen von seinen landwirtschaftlichen Uberschußgebieten im Osten abgeschnitten worden sei, während dort jetzt nur noch ein Bruchteil der früher

## „Illegale Zwangsmaßnahmen“

PARIS. Die Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten haben in der Sonntagnacht dem Sowjetbotschafter in Paris Bogomolow die bereits angekündigte Note überreicht, in der der Sowjetregierung der Entschluß der Westmächte, die Berliner Frage vor den Sicherheitsrat der UN zu bringen, mitgeteilt und begründet wird. Gleichlautende Noten wurden den Sowjetbotschaftern in London und Washington übermittelt. Der Inhalt der Note deckt sich im wesentlichen mit den bereits veröffentlichten Ausführungen, die die drei Außenminister in ihrem Pariser Kommissar am Sonntag zu diesem Thema gemacht haben.

„Die Berliner Frage“, so heißt es in Punkt 13 dieser Note, „ist keine technische Frage, sondern zeigt, daß die Sowjetregierung versucht, mit illegalen Zwangsmaßnahmen politische Ziele zu erreichen, das heißt, sich die absolute Herrschaft über das politische, wirtschaftliche und soziale Leben der Stadt zu sichern und sie der Ostzone einzuverleiben.“ In dem abschließenden Artikel 14 wird dann erklärt, daß die gegenwärtigen Umstände „eine Bedrohung des Friedens und der internationalen Sicherheit“ darstellen und daß deshalb der für diesen Fall vorgesehene Artikel 33 der Charta der Vereinten Nationen maßgebend sei. „Damit der Frieden und die internationale Sicherheit nicht länger einer Gefahr ausgesetzt sind“, sollen sich die drei Regierungen verpflichten, „die zur Aufrechterhaltung ihrer Stellung in Berlin notwendig werdenden Maßnahmen zu ergreifen“ und das Vorgehen der sowjetischen Regierung dem Sicherheitsrat zu unterbreiten.

## Figl fordert Staatsvertrag

VOCKLABRUCK. Auf einer Versammlung der österreichischen Volkspartei forderte Bundeskanzler Dr. Figl erneut den Abschluß eines Staatsvertrages der Großmächte mit Oesterreich. Obwohl ein Teil dieser Mächte, so sagte er, versprochen habe, Oesterreich zu helfen, gebrauche eine andere Macht das Land als Werkzeug ihrer internationalen Politik und verstoße dabei gegen die Grundsätze des Ab- und dieses Vertrages.

## Zwei Vorschläge aus Bebenhausen

Das Ergebnis der Arbeitstagung der südwestdeutschen Regierungschefs

BEBENHAUSEN. (Eig. Bericht.) Die Arbeitstagung der Regierungschefs von Württemberg-Baden, Südbaden und Württemberg-Hohenzollern am gestrigen Dienstag ergab, wie Staatspräsident Dr. Gebhard Müller in einer Pressekonferenz mitteilte, ein Mehrheits- und ein Minderheitsvotum zu dem Hauptpunkt der Tagesordnung, der eine Entscheidung darüber bringen sollte, wie abgestimmt werden soll, wenn die erste Abstimmung — Gesamtzusammenschluß im südwestdeutschen Raum — negativ ausfällt. Das Mehrheitsvotum — auch kleine Lösung bezeichnet — wird von Staatspräsident Dr. Gebhard Müller und Staatspräsident Leo Wohleb vertreten, das Minderheitsvotum von Ministerpräsident Dr. Maier. Bei Ablehnung des Gesamtzusammenschlusses soll nach dem Mehrheitsvotum nur eine Frage gestellt werden: „Wollen Sie die Wiederherstellung des früheren Landes Baden und des früheren Landes Württemberg einschließlich Hohenzollern?“

Der Zusammenschluß gilt in jedem dieser Länder als erfolgt, wenn eine Mehrheit für ihn stimmt. Nach dem Minderheitsvotum käme als zweite Frage noch folgende hinzu: „Wollen Sie die Vereinigung des Landes Württemberg-Hohen-

zollern mit dem Land Württemberg-Baden?“ Sowohl das Mehrheits- als auch das Minderheitsvotum sollen der Ministerpräsidentenkonferenz und den Militärgouverneuren vorgelegt werden. Es ist anzunehmen, daß bei den Rüdheimer Besprechungen der westdeutschen Ministerpräsidenten am kommenden Freitag bereits darüber beraten wird. Staatspräsident Dr. Müller begründete seine Stellungnahme in der Abstimmungsfrage damit, daß er darauf hinwies, bei Ablehnung des Gesamtzusammenschlusses bleibe eigentlich nur noch die Lösung Wiederherstellung der Länder Württemberg und Baden übrig.

Als zweite wichtige Aufgabe bezeichnete der südwestdeutsche Staatspräsident die Vorbereitung der Empfehlungen an die Verfassunggebende Versammlung des künftigen südwestdeutschen Staates. Hier war es notwendig, die Vorschläge des Karlsruher Abkommens vom 24. August und der Abänderungsvorschläge der Bühler Konferenz vom 18. September aufeinander abzustimmen. In Karlsruhe hatte man z. B. die Bildung von vier Landesbezirkspräsidenten vorgeschlagen, in Bühl hingegen sich für zwei entschieden. Zu klären waren weiterhin Rechte und Befugnisse der Landesbezirkspräsidenten und daraus resultierende Fragen wie: Wer ernannt die Landesbezirkspräsidenten, sind bei seiner Ernennung oder Aberberufung Stellen des Landesbezirks zu hören, Ernennung der Beamten, wieweit sind Weisungen der Zentralregierung für die Landesbezirke bindend, wer ist Träger des Vermögens der bisherigen Länder (Gesamtstaat oder die Länderbezirke), welche Zuständigkeiten hat der zu bildende Landeskommissarverband (nach Bühler Entwurf usw.)? Gegenüber den Vorschlägen Südbadens, die Landesbezirke möglichst weitgehend zu berücksichtigen, vertrat der südwestdeutsche Staatspräsident den Standpunkt, daß bei den großen Aufgaben, die die Zentralregierung in Zukunft zu lösen haben würde, ihre Belange auch dementsprechend Beachtung finden müßten.

Da die westdeutschen Ministerpräsidenten bereits bei ihrer letzten Zusammenkunft beschlossen hatten, den Militärgouverneuren den Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder vorzuschlagen, dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, da die endgültigen Entscheidungen über die Bildung des südwestdeutschen Staates fallen werden.

## „Wir sind in der Defensive“

Starker Beifall für Bevin in der UN-Vollversammlung / England gegen Abrüstungsvorschlag

PARIS. In der Montagvormittagsitzung der UN-Vollversammlung nahm der britische Außenminister Bevin zu der Abrüstungsforderung Wyschinskis Stellung. „Dies scheint mir“, so sagte er, „ein Vorschlag zu sein, um die übrige Welt zu entwarnen, während die UdSSR das über ihre eigene militärische Stärke gebreitete Geheimnis wahr.“ Er stellte fest, daß Moskau gegen die Türkei und Griechenland einen Nervenkrieg führe: „Die sowjetische Spinne will Griechenland in ihrem Netz einfangen. Wir sind in der Defensive. Wir sind die Opfer des kalten Krieges, der gegen uns geführt wird.“ Den Mißerfolg der Atomkraft- und der Abrüstungskommission der UN führte er auf die Weigerung der Minderheit zurück, selbst in einem nur beschränkten Maße sich den Wünschen der Mehrheit anzupassen. Nicht im Privileg des Vetorechts selbst, aber in dessen Mißbrauch wurzele das Übel.

Der britische Außenminister forderte die russische Regierung auf, das Vertrauen wiederherzustellen. „Wir brauchen Taten“, so sagte Bevin, „und keine Worte. Zeigen sie

uns die Taten!“ Bevin verteidigte dann den Brüsseler Fünfmächtepakt und das Wieder- aufbauprogramm für Europa. Er bestritt, daß die Westunion gegen Rußland gerichtet sei. „Die russischen Angriffe gegen die Vereinten Nationen“, so schloß er, „sind weder mit der Charta der UN vereinbar, noch sind sie erlaubt.“ Bevin fand so begeisterten Beifall, wie ihn in dieser Form noch selten ein Delegierter der UN erhalten hat.

Im Zusammenhang mit dieser Rede wird von Sachverständigen behauptet, die augenblickliche Stärke der russischen Streitkräfte werde auf 3 bis 4 Millionen Mann geschätzt.

In der Montagvormittagsitzung der UN-Vollversammlung sprach sich der tschechoslowakische Delegierte Clementis gegen eine Beteiligung seines Landes am Marshall-Plan aus, da das amerikanische Wiederaufbauprogramm einen Teil Europas bevorzuge, der zu einem neuen Gefahrenherd für die Sicherheit der Tschechoslowakei werden könne. Im übrigen unterstützte er die Abrüstungsvorschläge Wyschinskis.

## Das Hin und Her in Moskau

Amerikanisches Weißbuch gibt Aufschluß über die Verhandlungen mit Molotow und Stalin

WASHINGTON. Am Montagmorgen ist vom Staatsdepartement ein 77 Seiten umfassendes Weißbuch veröffentlicht worden, in dem die Berliner Frage und die Moskauer Beratungen geschildert werden. Danach haben die Sowjets am 14. Juli erstmals gefordert, daß Berlin ein Teil der Sowjetzone werden müsse. Im Weißbuch werden dann der erste Besuch bei Molotow und die erste Unterredung mit Stalin am 2. August wiedergegeben. Stalin hat dabei erklärt, daß die sowjetische Regierung nicht die Absicht habe, die Alliierten aus Berlin zu verjagen. Auch erklärte er sich mit einer Zusammenkunft der vier Mächte einverstanden, auf der das gesamtdeutsche Problem erörtert werden sollte. Er stellte drei Bedingungen: 1. Einführung der Ostmark in Berlin, bei gleichzeitiger Aufhebung aller Einschränkungen im Transportwesen; 2. Verschiebung der Londoner Beschlüsse, doch sollte es sich dabei lediglich um einen Wunsch handeln; 3. Veröffentlichung einer Mitteilung über die Wiederaufnahme der Verhandlungen über Berlin. In dem Weißbuch wird erklärt, daß man auf Grund dieser Besprechung mit Stalin überzeugt gewesen sei, die Berliner Frage regeln zu können.

Um die Einzelheiten zu behandeln, hatten die

Sonderbevollmächtigten eine neue Konferenz mit Molotow, „die praktisch zu einer nicht mehr endenden Serie von Zusammenkünften führte“. Es erwies sich als unmöglich, ein befriedigendes Abkommen zu erzielen. Molotow verlangte, man müsse von dem Grundsatz ausgehen, daß die Westmächte das Recht verloren hätten, in Berlin zu bleiben, durch „das vorliegende Abkommen jedoch berechtigt werden sollten, dort zu bleiben“. Bei den folgenden Verhandlungen ging es immer wieder um den Wortlaut des zu veröffentlichen Communiqués, in dem nach Molotow die Regelung der Berliner Krise von der Frage des Inkrafttretens der Londoner Abmachungen abhängig sein sollte. Am 22. August schienen sich die Meinungen so weit angenähert zu haben, daß die Westmächte sich veranlaßt sahen, ihre Forderungen auf ein Minimum herabzusetzen.

Das Weißbuch schildert dann die in Berlin durchgeführten Besprechungen, bei denen sich sofort ergeben habe, das Marshall-Sokolowski nicht bereit war, die in Moskau zustande gekommene Übereinkunft zu beachten. „Die technischen Besprechungen in Berlin waren enttäuschender als die einmonatigen Verhandlungen in Moskau.“

## Kirche in der Welt

Von Dr. Manfred Mesger

Die katholische Kirche ist Weltkirche. Sie will als solche gelten und sie will als solche in Erscheinung treten. Grundsätzlich darin, daß sie einzig, ausschließlich und doch universal die Kirche sein will. Praktisch insofern, als sie in Sprache, Kult und Verfassung die Grenzen unter sich läßt und die Völker umgreift. Ihr Name ist ihr Programm, und ihr Programm ist kürzestens und bestens gesagt mit ihrem Namen. Sie redet zur Welt, durchaus nicht zur christlichen. Das wird dem Außenstehenden in jedem Falle deutlich. Köln galt als ein Bekenntnis zum Abendland. Mainz hieß „die große Stunde der Christenheit“, in einem „Jahrhundert ohne Ethos“. Beides zusammen war ein Auftakt zum Weltereignis des bald wiederkehrenden Heiligen Jahres. Sollten diese Festlichkeiten, nach den Worten berufener Vertreter, ein einprägsames und nachhaltiges Bild äußerer und innerer Kraftentfaltung der Kirche sein, so ist hinzuzufügen, daß der betonten Repräsentation die sachlichen Voraussetzungen nicht fehlen. Die Stimme der Kirche spricht mit in der Politik, in der Kultur, in den vordringlichen Problemen der Gegenwart, ganz zu schweigen von der hervorragenden wissenschaftlichen und schöpferischen Potenz, die sich in der Welt des Buches zu erkennen gibt. In einem Nu von Zeit hat sich vor unseren Augen regeneriert, was eben noch erdrückt und erstickt schien. Die Kurve der immer wachsenden Wirksamkeit ist noch eindeutig im Ansteigen, und das aufmerksame Urteil bemerkt eine klare Konsequenz im Gewinnen und Festigen von Positionen.

Die evangelische Kirche ist Kirche in der Welt. Zwar wird sie selbst Widerspruch erheben gegen diese Formel, weil sie anfechtbar ist, aber falsch ist sie nicht. Ihre großen Theologen wollten die Kirche verstanden wissen als Kirche in der Welt, das heißt: sie kämpfen gegen die verweltlichte und sie warnen vor der weltkräftigen Kirche. Man wird nicht sagen können, daß diese schwer einsehende Mitte der evangelischen Kirche unbekannt sei oder daß sie sich nicht darum bemühe; man wird aber fragen müssen, ob und wie weit sie dem Gesetz treu bleibt, nach dem sie angetreten ist; dem Gesetz des Geistes und der Freiheit. Geist und Freiheit, richtig verstanden, sind verbürgt durch den, der allein der Herr der Kirche ist und ihr den Sendungsbefehl gegeben hat. Wo ist die Kraft solcher Sendung, der Geist solcher Freiheit? Wo ist Kirche in der Welt?

Es liegt auf der Hand, daß hier nicht mit falschem Maß gemessen werden darf. Das Kriterium der evangelischen Kirche liegt in ihrem Auftrag, nicht in dem üblichen Vergleich mit der katholischen Kirche: „Dort ist Macht, dort ist imponierende Form, warum seid ihr nicht auch so?“ Was wäre die evangelische Kirche, wenn sie auch so wäre? Sie hätte aufgehört, zu sein. Desgleichen ist zu sagen, daß für die Gültigkeit einer Botschaft schlechterdings nichts bewiesen ist, wenn Hunderttausende ihr zustimmen. Das Kreuz erinnert die Kirche daran, daß sie Vollmacht nicht in Macht verkehren, Erfolg nicht mit Segen verwechseln soll. Diese Einsicht macht aber die Verantwortung der evangelischen Kirche nicht kleiner, sondern größer. Sie muß sich, so gut wie irgendeine andere Gemeinschaft von Menschen, beurteilen lassen nach dem, was man von ihr sieht. Sie kann sich ihren Verächtern gegenüber nicht berufen auf ihre verborgene bessere Innenseite. Sie ist Kirche in der Welt.

Ist sie Kirche in der Welt? Sie distanziert sich, wie wir hören, von Kriegerischen; bleibt sie im echten Sinne kämpferisch? Sie rückt ab vom Militärischen; ist sie wahrhaft militant, d. h. gepanzert und gestieft, die Botschaft des Friedens zu treiben? Sie plädiert für die Menschlichkeit; kann man in ihren Mauern unverkürzt Mensch bleiben? Sie steht und fällt ihrem Herrn; predigt sie dem Westen zuliebe oder dem Osten zuliebe? Man darf ohne Einschränkung sagen, daß sie in die Katastrophe des Volkes sich mitten hineingestellt, daß sie Schuld bekannt und Hilfe geleistet, mit einem Wort: daß sie etwas getan hat. Sie wird, hoffen wir, nicht allein den Nutzen, sondern auch die Gefahr solchen Tuns im Auge behalten; einmal für sich selbst, denn die Grenze zur Betriebsamkeit ist fließend, — nicht weniger aber für die Welt, die dem Werk so wenig glaubt wie dem Wort. Und hier scheint die Frage am deutlichsten und dringendsten zu werden, ob die Kirche es wagt, Kirche in der Welt zu sein. Denn es kommt zuerst und zuletzt darauf an, was sie zu sagen hat. Man kann das Wohlwollen des Staates haben, die Chance der freien Bahn, ein kritische Rekordstatistik und Dutzende von „christlichen“ Zeitschriften, und doch der leerlaufenden Maschine zum Verwechseln ähnlich sein. Gerade damit, daß die Kirche sich nicht verkaufen läßt an tausendfache Dienste, gerade damit tut sie der Welt den wichtigsten Dienst. Sonst hätte sie am Ende die Welt gewonnen und ihr Leben verloren.

Es ist möglich, es ist sogar wahrscheinlich, daß der Kirche die Rückverweisung auf ihren Grund und Ursprung nicht recht ist: Sie will weitergehen und tätig sein ohne Störung durch die bestmögliche Frage nach der Richtung des

Weges. Ware das aber nicht ein bedenkliches Erbe aus der jüngsten Vergangenheit? Schulformen, Öffentlichkeitsansprüche, Einflußgebiete sind nicht belanglos, aber sie sind Dinge zweiter Ordnung und verdienen nicht die Leidenschaft großer Entscheidungen. Die Kirche wird viel dringlicher darüber sich klar sein müssen, was sie in der Schule lehren, auf den Dächern verkündigen, in die Welt hineinrufen soll. Es ist ihr gesagt, aber sie muß es selber hören, ehe sie es weitersagen kann. Solches Hören und solches Reden ist die Kirche der Welt schuldig, nicht in herablassender Belehrung, sondern in der Notgemeinschaft mit den Ratlosen. Sie kann nicht herrschende, nicht träge, nicht nervöse Kirche sein, denn ihre Botschaft ist Dienst, Hilfe und Zuversicht.

### Oktoberfest im September

N.P. Von allen Bahnhöfen in der Umgebung Münchens konnte man die ganzen Wochen über Sonntagfahrkarten nach der Landeshauptstadt erhalten. Das erste Mal nach dem Krieg verkehrten die Trambahnen wieder bis 24 Uhr. Es sind Sonderwagen eingesetzt worden mit Schildern „Zur Festwiese und zurück“. Die Schaffner riefen am Stachus „Zur Wies'n!" und die öffentlichen Fernsprecher an der Festwiese waren erstmalig wieder in Betrieb. München hat sich von seinem traditionellen Oktoberfest nicht abbringen lassen. Aber diesmal wurde es schon im September gefeiert. Die Münchener sind halt fortschrittlich. Deshalb heißt es schlicht und einfach Herbstfest, vielleicht, um nicht Vergleiche mit der großen, noch unerreichten Oktoberfest-Tradition zu provozieren.

Daß in den Schießbuden nur mit Armbrüsten à la Wilhelm Tell geschossen wird und daß man in den Erfrischungszelten manchmal noch Lebensmittelabschnitte abgeben muß, erinnert daran, daß es „erst“ drei Jahre seit dem letzten Krieg her ist. In langsamer Fahrt schiebt sich ein Streifenjeep der Military Police durch die Menschenmenge. Aber wenn es knallt, dann sind es keine Arnis, sondern nur der Haut-den-Lukas! Er allein darf mit Zündhütchen arbeiten. Und das tut er unentwegt. Die kraftstrotzenden Bauernburschen sind stolz darauf, wenn sie den Lukas zehnmal hintereinander zum Knallen gebracht haben.

Brathendl kosten acht bis fünfzehn DM. Man fragt sich, ob es überhaupt Leute gibt, die sie essen können. Da aber immer wieder neue auf die Spieße gesteckt werden — Backhendl natürlich — muß es wohl auch genug Wiesenbesucher geben, deren Böse und Magen diese knusprigen Kalorien vertragen. Die Preise sind gegenüber den seligen Vorkriegszeiten durchweg gestiegen. Der Besuch der einzelnen Vergnügungstätten kostet im Durchschnitt 50 Pfennig. Unter dem vielen Volk, das sich auf der Wies'n drängt, sind viele „Schleute“. Man merkt es daran, daß die Karussells nur viertelbesetzt sind, oft stehen sie sogar still. Die Menschen betreten nur vereinzelt und zögernd die Schaubuden, mögen die Ausrufer mit Mikrofon und Lautsprecher auch noch so delikate Details verraten.

Die Schausteller klagen alle, daß das Geschäft sehr zurückgegangen ist. Während das Standgeld, die Steuern, die Löhne, kurz die gesamten festen Kosten fest geblieben sind, haben sich die Einnahmen außerordentlich verringert. „Sehen Sie“, sagt ein alter Schausteller, der seine kleine Schaukel nur wenig zu schwingen braucht, „ich habe gestern nur sechs Mark Reinverdienst gehabt. Und der Winter steht vor der Tür. Dann ist es aus mit unserm Gewerbe. Und so geht es den meisten. Nur die Scooter und die Toboggans und die Preß- und Saufzette verdienen!“

So ist es. In den großen Bierzelten herrscht ein Mordbetrieb und eine ununterbrochene Gaudi. Kapellen bis zu 30 Mann stark spielen auf. Die Bessels und Kathis schleppen ganze Batterien von Maßkrügen weg. Jeder hat vor sich auf dem Tisch eine gebrühte Brotzeit, und die Schweins-, Brat-, Stockwurst, Regenburger und Wiener sind gut gefragt. Fettschmelzende Münder werden behaglich mit Achtprozentigem abgespült. Auch hier geht die Liebe durch den Magen. Die Liebe des Bayern zu seiner Oktoberwies'n. Entschuldigens bittschön: zu seiner Herbstwies'n natürlich.

### Der Hahn

Von Johannes Kirchwang

Wir haben einen Hahn. Eigentlich sollte er schon lange zu einem Sonntag geschlachtet sein. Aber als wir ihn bekamen, da schien es allen, es sei noch nicht genug an ihm, und es lohne sich wirklich noch nicht, ihn zu schlachten. Er solle ruhig noch ein paar Wochen leben, im Garten scharren, Würmer und Käfer aufspicken, Kartoffelschalen und dergleichen fressen, und so allmählich respektabel genug werden, um im Bratopf zu landen.

Aber ich glaube, wir haben uns da gegenseitig etwas vorgemacht. In Wirklichkeit war es wohl so, daß wir alle in der ersten Nacht, noch in der Dunkelheit, aber doch schon gegen Morgen, den Hahnenschrei hörten und uns dann noch eine Zeitlang daran freuen wollten. Und nicht nur das. Wir haben, seit unser Hund sterben mußte, an tierischem Leben nur noch eine Katze im Haus gehabt, dazu noch eine, die im ersten Kriegsjahr, als wir nicht da waren, völlig auf eigene Faust gelebt hat und dabei recht verwildert ist. Nur alle paar Tage einmal auftaucht und bei dem geringsten Versuch, sie zu streicheln oder auch nur zu berühren, wild faucht und die Flucht ergreift. Gleich nach unserer Rückkehr aus der Fremde haben wir auch noch eine Maus gehabt, aber die Belebung des Hauses durch sie war nun auch wieder nicht anzunehmen, und wir taten alles, um ihr ein Ende zu machen. So blieb es denn bei der Katze, und das ist nun doch wenig für ein Haus, in dessen Bereich es früher Kühe und Schweine und Gänse und Hühner gab. Ich habe schon einmal erzählt, wie unter so-tanen Umständen sogar das Hühnergepäck aus dem Nachbargarten es einem antun kann, daß man in Trübsen versinkt und in längst vergangenen Tagen lebt.

Aber es ist doch etwas ganz anderes, wenn man im eigenen Garten so ein Stück stolz daherstreichendes, scharrendes, flügel-

## Der Landrat / Von Hans Karl Vacano

„Mit dem kam 'mer schwätze...“, dies Fazit zogen sie, die eben aus dem Dorfrathaus traten. Und sie meinten den neuen Landrat, der nach seiner ersten Gemeindebesichtigung wieder in die Kreisstadt davonfuhr. Er hatte einige Vorschläge zurückgelassen, wie mit seiner Hilfe doch und trotz allem Baustoffe zu beschaffen wären, wie der alte Streit um das Trepp- oder Wenderecht für den Pflug des Bauern Lämmle auf dem Acker des Bauern Schabbe fürs erste bereinigt werden könne, auch ohne daß gleich eine Flurbereinigung daraus werden müsse, und er hatte auch ein wenig Autorität ausgestrahlt. Gerade so viel, wie eine ordnende Hand braucht, ohne daß sie als eine staatliche in Mitleidenschaft gerät.

Nun besteht allerdings die Tätigkeit eines Landrats nicht nur in Gemeindebesichtigungen und dem, was an verwaltenden Aufgaben daraus entstehen kann, und sie ist auf den ersten Blick recht unübersichtlich deshalb, weil seine Funktionen einmal aus den Zielen der kommunalen Selbstverwaltung, zum andern aus denen der staatlichen, d. h. hohelichtlichen Verwaltung erwachsen. Denn der Landrat ist die Spitze des Kreises. Der Kreis aber ist sowohl Verwaltungsbezirk für die staatliche Verwaltung als auch genossenschaftlich organisierter Selbstverwaltungsverband. So ist staatliche Funktion für den Landrat vor allem die Aufsicht über die den Kreis bildenden Gemeinden. Hier ergeben sich seine Befugnisse aus der Württembergisch-Hohenzollernschen Gemeindeordnung: er hat einerseits sicherzustellen, daß die Gemeinden im Einklang mit der Verfassung und den Gesetzen verwaltet werden, andererseits aber schützt er sie auch in ihren Rechten, fördert sie in der Erfüllung ihrer Pflichten und trägt dabei Sorge, daß sie in ihrer Entscheidungskraft und Verantwortungsfähigkeit nicht gehemmt werden. Was ihm miffällt, kann er beanstanden und durch Anordnungen abstellen, ja er kann ihm notwendig erscheinende Maßnahmen an Stelle und auf Kosten der Gemeinde selbst vornehmen oder durch Beauftragte vornehmen lassen.

Zugleich aber ist der Landrat in die Vertretungskörperschaften des Kreises eingeschaltet: in die von den Einwohnern des Kreises gewählte Kreisversammlung (den Kreistag) und den Kreisversammlungsausschuß (Kreis-ausschuß). Dadurch wird er zum Exponenten der Selbstverwaltung und zum Träger der freiwillig oder auf Grund gesetzlich bestimmter Einzelfälle übernommenen Aufgaben des

Kreises. Ihm obliegt also die Sorge für die Straßen, Volksschulen, die Sportplätze, Altersheime und dergleichen. Gleichzeitig aber ist er hier staatliches Organ; als solches hat er den Vorsitz in Kreisversammlung und -ausschuß und er hat insbesondere die dem Kreis vom Staat übertragenen Obliegenheiten — so die Polizeigewalt, die Standesämter, die Durchführung von Landtagswahlen — wahrzunehmen.

Eine neue Kreisordnung für Württemberg-Hohenzollern ist zwar erst in Vorbereitung. Doch sind die Grundzüge für die Verwaltung der Kreise in der Hohenzollernschen Amts- und Landesordnung von 1900 heute noch durchaus verwendbar. Es zeigt sich schon in den Institutionen der Kreisversammlung, daß der Landrat nicht mehr, wie im früheren Preußen, „Diktator des Kreises“, oder, wie in der jüngsten Vergangenheit, Vasall eines Kreisleiters, sondern wieder ein durch jene Kontrollorgane — bei gewissem persönlichem Geschick — mehr geförderter als gehemmter politischer Beamter geworden ist. Mit der von ihm zweimal jährlich zu berufenden Kreisversammlung als oberstem Kontrollorgan hat er die allgemeinen Kreisgeschäfte wie Verfügungen über Kreiseigentum, Anleihen, Belastung der Kreisangehörigen mit Kreisabgaben und Umlagen, den Kreishaushalt, die Zahl und Besoldung der Kreisbeamten zu besprechen. Mit dem Kreisversammlungsausschuß — dem eigentlichen Verwalter der kommunalen Kreisangelegenheiten — berät er die Vorbereitung und Ausführung der Beschlüsse der Kreisversammlung und sorgt für ihre prompte Erledigung.

Das ist eine Fülle von Geschäften, die gerade da sie nur in verständlichem Ausmaß mit den Selbstverwaltungsorganen und nicht mit widerspruchsvollem hinzunehmender staatlicher Zwangsgewalt erledigt werden können, eine Persönlichkeit von besonderer Verhandlungsbereitschaft erfordern, deren Autorität — trotz Erneuerung durch das Innenministerium — im wesentlichen selbst erworben werden und durch Kenntnisse, Tatkraft und einigen Mut überzeugen muß. Der echte preussische Landrat konnte einmal als nahezu unumschränkter Herr in seinem Kreise auftreten. In Württemberg und Hohenzollern war das nie der Fall, und in dem Landrat unserer Tage, der wieder neben und in seiner Kreisversammlung steht, werden nur Traditionen lebendig, die ihn bei einiger Klugheit nicht daran hindern, aus einer verwaltenden Tätigkeit eine zugleich schöpferische zu machen.

## Nachrichten aus aller Welt

**FRANKFURT.** Während des vergangenen Wochenendes tagte der Zentralverband der Fliegergeschädigten in Frankfurt a. M. Im Vordergrund der Beratungen stand das Problem einer ausreichenden Entschädigung beim Lastenausgleich. Es wurden ferner Pläne zur Selbsthilfe auf dem Gebiete der Hausratbeschaffung und des Wiederaufbaus beraten.

**BONN.** Ueber das Wochenende waren 30 maßgebende Politiker, Wirtschaftler und Parlamentarier der CDU/CSU, der SPD und der FDP/LDP/DVP in St. Goar versammelt, um die Problematik der deutschen Demokratie zu behandeln. Das Kernproblem war die Frage, wie einer Radikalisierung der Massen begegnet werden könne.

**DORTMUND.** Auf der Strecke Verhale—Hagen in Westfalen entgleiste in einer abschüssigen Kurve ein vollbesetzter Triebwagen mit Anhänger und stürzte in den Straßengraben. 70 Fahrgäste wurden verletzt, von denen 32 ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

**HAMBURG.** Der SPD-Abgeordnete der Hamburger Bürgerschaft Kurt Masch wurde von einem britischen Militärgericht, weil er drei Engländerinnen, die im Badeklosett zwar als solche nicht erkennbar waren, in seiner Strandburg ungebührlich behandelte, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**BERLIN.** Dem Verbot russisch lizenzierte Zeitungen in den Berliner Sektoren ist jetzt ein Verbot der amerikanischen Militärregierung für den Vertrieb russisch lizenzierte Druckschriften in der amerikanischen Zone Deutschlands gefolgt. Die deutschen Behörden müssen die Ausführung der Maßnahmen überweisen.

**PARIS.** In den Pathé-Marconi-Werken wurden durch einen Großbrand hundert Gebäude eingeschert.

**BERN.** Wie vom Schweizer Bundesrat mitgeteilt wird, hatte der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht sich über die Aussichten für eine Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz erkundigt. Seinem Auftraggeber wurde geantwortet, daß Schacht nicht mit einer Genehmigung zu rechnen habe, da sein Leben nicht gefährdet sei und deshalb keine Notwendigkeit bestünde, ihm in der Schweiz Asyl zu gewähren.

**ROM.** Der Generalsekretär der Italienischen kommunistischen Partei, Togliatti, erklärte auf einer Sitzung des Zentralkomitees seiner Partei, daß der Krieg nicht unvermeidlich sei, im Gegenteil seien die Positionen des Friedens verstärkt worden und alle Manöver zur Isolierung der UdSSR seien gescheitert.

**FLORENZ.** Beim Casine-Autorennen wurde ein Wagen gegen einen Absperrpfosten geschleudert, hinter dem sich die Menge der Zuschauer drängte. Acht Personen kamen ums Leben und etwa 20 wurden verletzt.

**WASHINGTON.** Der britische Schatzkanzler Sir Stafford Cripps ist von Kanada aus in Washington eingetroffen, wo er an der Tagung der Gouverneure des Internationalen Währungsfonds und der Wiederaufbaubank teilnimmt.

**RIO DE JANEIRO.** Auf dem Dampfer „Munense“, dessen Passagiere sich hauptsächlich aus Wallfahrern aus dem Amazonasgebiet zusammensetzten, brach in der Marajobai ein Brand aus, dem 60 Menschen zum Opfer fielen.

### Finanzminister Dr. Köhler 70 Jahre

Der stellvertretende Ministerpräsident und Finanzminister von Württemberg-Baden, Reichsfinanzminister a. D., Dr. h. c. Heinrich Köhler, begeht heute seinen 70. Geburtstag. Dr. Köhler, bereits 1920 als Nachfolger von Dr. Josef Wirth zum badischen Minister der Finanzen gewählt, wurde 1923/24 und wiederum 1927 badischer Staatspräsident. Im Herbst 1945 trat er als stellvertretender Ministerpräsident in das erste Kabinett Württemberg-Badens ein und übernahm schließlich das Portefeuille des Finanzministers.

Heinrich Köhler, der sich mit allen Fasern seines Herzens mit seinem Land verwaschen fühlt, hat einen wesentlichen Teil zur Konsolidierung der Verhältnisse seiner Heimat in den schweren Krisenjahren der jüngsten Vergangenheit beigetragen. Die Bevölkerung Württemberg-Badens wird ihm für sein unerschütterliches und uneigennütziges Ausharren auf schwierigem Posten dankbar sein.

### Monatlich 150 DM für Verfolgte

**STUTTGART.** Der parlamentarische Beirat des süddeutschen Länderrates hat am Montagabend das Wiedergutmachungsgesetz auf der Grundlage eines Entwurfes vom 28. August einstimmig gebilligt. Danach sollen die politisch Verfolgten für jeden vollen Monat Haft 150 DM Entschädigung erhalten. Ihre Zahl beträgt in Bayern 42 000, in Württemberg-Baden 12 500, im Lande Hessen 12 000, Bremen 17 000, in der britischen Zone 82 000 und in der französischen Zone 15 000. In der USA-Zone wird die Zahl derer, die auf Grund des Entschädigungsgesetzes Forderungen stellen werden, auf mindestens 200 000 geschätzt. Da die Länder die erforderlichen Beträge nicht aufbringen können, werden 10 Prozent des Lastenausgleichsaufkommens den politisch Verfolgten zur Verfügung gestellt werden. Etwa 30 000 verschleppte Personen stellen ebenfalls Forderungen auf Wiedergutmachung.

### Nicht zuständig

**BADEN-BADEN.** Die westdeutschen Länderschefs hatten an die drei Militärgouverneure die Bitte um eine Unterredung über das Problem der Demontagen gerichtet. Die Generäle Clay, Robertson und Koenig haben übereinstimmend geantwortet, daß sie für diese Frage nicht zuständig, vielmehr den Weisungen ihrer Regierungen unterworfen seien. General Koenig hat in seinem Schreiben noch zum Ausdruck gebracht, daß der von den Ministerpräsidenten beschlossene Schritt auch über deren Zuständigkeit hinausgehe und er hat darauf hingewiesen, daß alles getan worden sei, um die Auswirkungen der Demontage zu mildern. Eine unangebrachte Agitation und ungestüme Initiative könne der Entwicklung, die das Demontageproblem inzwischen genommen habe, (gemeint ist wohl das Eingreifen Marshall's in der Demontagefrage, D. Red.) nur schaden.

### Strölin rettete Franzosen

**STUTTGART.** In der Spruchkammerverhandlung gegen den ehemaligen Stuttgarter Oberbürgermeister Karl Strölin sagte der Leiter der eisässischen Sozialversicherung, Zeuge Heitz aus, daß er zusammen mit 20 anderen Eisässern nur durch die Bemühungen Strölin's vor der Hinrichtung bewahrt worden sei. Heitz hat im Jahre 1946 seine Erinnerungen aus der Zeit der Haft in einem Buch herausgegeben, das er Strölin widmete.

### Haushalt vor dem Finanzausschuß

**TÜBINGEN.** Der Finanzausschuß des südwürttembergischen Landtages trat am Montag in Bebenhausen zu einer Sitzung zusammen, um über den neuen Haushaltsvoranschlag zu beraten.

*Herausgeber und Schriftleiter: W. H. Ebnacker (s. Zs. Uelahn) Dr. Ernst Müller und Alfred Schwenger  
Titelbild: Mitglieder der Redaktion:  
Dr. Helmut Koenig und Joseph Klappelkötter  
Monatlicher Bezugspreis: monatl. 1,50 DM, durch die Post 2,16 DM. Einzelverkaufpreis 20 Pf.  
Erscheinungstag: Montag, Mittwoch, Sonntag  
Verlag und Schriftleitungs: Tübingen, Uelahnstraße 2*

### Kulturelle Nachrichten

In Gegenwart zahlreicher französischer und deutscher Ehrengäste wurde das Filmstudio Remagen der Film-Union AG, Baden-Baden, eingeweiht. Zunächst wurde eine große Synchronisierungshalle fertiggestellt, eine Kopieranstalt und eine Aufnahmehalle werden folgen.

Die Vortragsreihe des Deutschen Theaters und des Südvorgs in Konstanz eröffnet am 4. Oktober Viktor Mann, der Bruder von Thomas und Heinrich Mann, mit einer Vorlesung aus seinem Werk „Bildnis einer Familie“.

Der bayerische Finanzminister Dr. Kraus hat die Schließung des Bayerischen Staatsschauspiels gefordert, um den Staatshaushalt zu entlasten. Dr. Kraus begründete seine Forderung damit, daß augenblicklich die Existenz eines Staatsschauspiels unnötig sei. Bisher ist selbst in Zeiten schwerster wirtschaftlicher Not die Schließung eines der Bayerischen Staatstheater nie erwogen worden.

Generalmusikdirektor Eugen Jochum wurde vom Senat der Hansestadt Hamburg der Professorentitel verliehen.

In Berlin wird Ende September eine neue „Internationale Zeitschrift für Politik und geistiges Leben“ erscheinen. Sie trägt den Namen „Der Monat“, ihr Herausgeber ist der Amerikaner Melvin J. Lasky.

Der berühmte Kammeränger Max Lorenz hat ein Engagement an die Metropolitan-Oper in New York abgeschlossen, wo er hauptsächlich in Wagneroperen auftreten wird.

Um den Elfen der polnischen Gelehrten in der Beschaffung von „Beweisen für die alawische Vergangenheit der deutschen Ostgebiete“ zu stärken, hat die Polnische Historische Gesellschaft hohe Geldpreise für die Auffindung von Spuren polnischer Geschichte in den besetzten Gebieten Pommerns und Schlesiens ausgesetzt. Nach der Honorarhöhe zu schließen, muß es sich um eine recht mühselige Arbeit handeln.

Der bisher bekannte längste Roman in Fortsetzungen stammt aus der Feder von Adele Garrison und erscheint ohne Unterbrechung seit dem Jahre 1813 in einer amerikanischen Zeitung. Sein Ende ist noch nicht abzusehen. Die bisher veröffentlichten Kapitel würden in Buchform über 125 Bände füllen.

gendes, krähenendes Leben hat! Zunächst hatte es ja durchaus die Neigung, dem einsamen Garten zu entfliehen und irgendwohin zu gelangen, wo es Scharren von Hühnern gab und andere Hähne und Misthaufen und sich freundlich erweisende Pferde. In diesen Tagen hieß es bei uns immer wieder: „Ist der Hahn noch da?“ Und oft genug war es notwendig, ihn in der Nachbarschaft zu suchen und mühsam nach Hause zu bringen. Jetzt scheint er zu wissen, wohin er gehört. Wenn der Stall geöffnet wird, spaziert er ganz gemächlich in den Hof, steht sich da nach Freßbarem um, geht ihm mit Eifer, aber doch auch mit Würde zu Leibe, kriecht ein- oder zweimal, aber nur mit halber Kraft vorerst und begibt sich dann in den Garten, wo er inzwischen unter den Heerscharen des chinesischen Kohls auf den wir so stolz waren, Verwüstungen angerichtet hat — unseren gewöhnlichen Grünkohl verschmüht er, vorderhand wenigstens noch —, und da ist er nun ganz dabeim.

Er flingt an zu scharren, und wenn wir ihm keinen richtigen Dunghaufen zur Verfügung stellen können für diese Uebung, so kann das unter Vergnügen, ihm zuzusehen, doch nur wenig beeinträchtigen. Der herbstliche Garten ist durch dieses farbige Tier wunderbar belebt. Die Melancholie, die leicht genug über ihm liegen kann, ist hinweggenommen. Es ist zwar kein sommerliches Leben, kein überströmendes, heißes und berauschesendes, das uns jetzt aus ihm grüßt, aber es ist doch Leben, und man kann sich daran erinnern, wie es hier in diesem Bezirk noch keine Gärten und Häuser gab, nur sumpfige Wiesen und Wald und den Fluß, an den beiden Grenzen. Da war sicher auch um diese Jahreszeit der Strom des Lebens nicht versiegt, da gab es Wildenten und Reiher und noch viel anderes geflügeltes und ungeflügeltes Wesen, und um den einsamen Hahn werden die Schatten all dieses verunkelnten Treibens lebendig.

Aber jetzt, da ich schreibe, ist es Nacht. Wie hätte ich da diese kleine Betrachtung nieder-

schreiben können, ohne noch einmal in den Stall hinabzusteigen und mich nach seinem Gegenstand umzusehen. Wenn das vor vierzehn Tagen noch geschah, fing er ein wildes Geschrei und Geflatter an. Jetzt aber gab es nichts anderes als ein blödes, aber beruhigtes Inlechtsstarren, ein ganz leises Heben der Flügel und Stille. Der Hahn hat gleich in der ersten Stunde die Hühnerstange gefunden, die doch seit Jahrzehnten völlig verwaist war, und da schläft er nun, bis er das Herannahen des neuen Tages spürt. Ich bin froh mit diesem Hahn, ich kann es nicht anders sagen. Ich bin durch ihn auf eine neue und schon fast vergessene Weise mit der Welt des Lebendigen verbunden. Einmal wird er sicher daran glauben müssen, wir werden ihn der Volksernährung nicht immer entziehen können. Aber ich mag doch nicht daran denken.

### Dr. Georg Schmückle gestorben

Wie jetzt erst bekannt wird, ist im Alter von 68 Jahren der Dichter und Schriftsteller Georg Schmückle auf seinem Allgäuer Gut an den Folgen eines Schlaganfalls am 8. September gestorben. Wenn auch die Persönlichkeit des früheren Gaukulturwarts von Württemberg höchst anfechtbar war, einige seiner vor 1933 geschriebenen Prosawerke, vor allem die schwäbischen Anekdoten und Erzählungen und vielleicht ein halbes Hundert seiner in verschiedenen Bänden veröffentlichten Gedichte werden in jeder schwäbischen Literaturgeschichte ihren Platz haben. Von Schmückles Dramen wird nichts übrig bleiben, sein Bauernkriegroman „Engel Hiltensperger“, mit dem er seinen vornehmsten literarischen Ruhm begründete, zeigt am besten seine Fähigkeiten und Grenzen. Schmückle als Schriftsteller war ein anekdotisches Temperament, nicht der Geist, sondern die Leidenschaft führte seine Feder, was er hatte, bekämpfte er und was er liebte, überschätzte er maßlos. Als der tapfere Kämpfer für einen „Schwäbischen Bund“ und einen süddeutschen Föderalismus ins Hitlerlager übergab, verblühte auch seine Schriftstellerei zu einem maßstablosen grobianischen Romanzismus, der vor kindlicher Gesichtsklitterung nicht haltmachte.



...sziplin üben!

Landratsamt, Calw teilt mit: Wie schon bei der Heidelbeerernte, wurde auch jetzt wieder bei dem Verkauf von Zwetschgen beobachtet, daß die vorgeschriebenen Erzeugerpreise nicht eingehalten wurden.

Die Preisbehörde hat in beiden Fällen versucht, im Interesse der Verbraucher, die unnötige Preissteigerung zu unterbinden. Leider mußten auch dieses Mal wieder die gleichen Erfahrungen gemacht werden, wie seiner Zeit bei der Heidelbeerernte.

Der Preisprüfer, der zur Feststellung der bezahlten Preise in einer Gemeinde Ermittlungen anstellte, wurde von den Verbrauchern in keiner Weise unterstützt. Keiner der angehaltenen Käufer war bereit, anzugeben, welche Preise er bezahlt und bei wem er die Zwetschgen gekauft habe.

Es ist für die Preisbehörde unmöglich, unter solchen Verhältnissen ihre Aufgabe zu erfüllen. Es muß deshalb immer wieder an die Disziplin der Verbraucher appelliert werden. Diese sind es in erster Linie, die die Einhaltung der Preise erzwingen können.

Blick in die Gemeinden

Zavelstein. Aus französischer Gefangenschaft kehrte Karl Bohnenberger, Sohn des Stadtrat Jakob Bohnenberger, zurück. Die gesamte Einwohnerschaft Zavelsteins freut sich mit der glücklichen Familie des Heimkehrers. 16 hiesige Gemeindeglieder sind noch abwesend, von diesen befinden sich zwei in russischer, drei in französischer und einer in jugoslawischer Gefangenschaft. Zehn werden bedauerlicherweise im Osten vermißt, von denen leider noch kein Lebenszeichen in die Heimat durchgedrungen ist.

Unterreichenbach. Hier beginnt am Donnerstag, den 30. September, abends 20 Uhr, im Kaffee Braun der Schachklub sein übliches Winterturnier, wozu alle Schachfreunde herzlich eingeladen werden.

Wildberg. Im herbstlich schön geschmückten Saal von „Haus Saron“ fand wieder die Altenfeier statt. Die Alt und Jung schon lange zu einer lieben Gewohnheit geworden ist. Kirche und Gemeinschaft hatten dafür Sorge getragen, daß sich nicht nur das Herz, sondern auch der Magen laben konnte. Mit den Wildbergern freuten sich die Flüchtlingagäste von „Haus Saron“, und daß sie sich wohl fühlten, war an den fröhlichen Gesichtern und manchem warmen Händedruck und dankbaren Worten zu spüren. Bürgermeister Reitschler sprach freundliche Worte des Willkommens namens der Stadt und der Gemeinschaft und zeigte auf, daß auch das Alter reich an schönen Aufgaben sein kann. Pfarrverweser Stiel wies in seiner Ansprache auf Gottes Wort als die Quelle aller Kraft hin. Kirchenchor, Posaunenchor und Mädchenkreis, letzterer unter Leitung von Frau Stadtpfarrerin Sonn, gaben in Liedern und Worten der Feur ihr fröhliches und festliches Gepräge. Besonderen Beifall fand die Aufführung „Das Gogelböckle“, die recht lebendig dargeboten wurde. Den Dank der Gäste brachte Dr. Vesenmayer mit einem humorvollen medizinischen Popoerri zum Ausdruck. Die Klänge der Posaunen begleiteten die Gäste noch ein Stück auf dem Heimweg. Sie möchten auch in den Alltag hinein weiterklingen und an den erinnernden, der gesagt hat: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet...“

Neuweiler. Im Alter von 95 Jahren verstarb hier „der alte Hirschwirt“ Johannes Seeger. Seit geraumer Zeit bettlägerig und von mancherlei Altersbeschwerden heimgesucht, durfte dieser älteste Einwohner des Ortes noch vor kurzem seinen Geburtstag feiern. Nun hat der Tod einem arbeitsreichen und schaffensfrohen Leben ein Ende gesetzt.

Simmerfeld. Schlecht lohnte ein Kriegskamerad einem anderen, der hier ansässig ist, die Gastfreundschaft. Unter falschen Vorspiegelungen gelang es ersterem, sich bewirten und beherbergen zu lassen. Dafür nahm er eine Aktentasche, Kleider, Wäsche usw. mit. Es handelt sich um einen aus dem Gefängnis in Rottenburg ausgebrochenen Sträfling.

Ehhausen. Nachts wurde versucht, in eine hiesige Möbelfabrik einzubrechen und zwar mittels Nachschlüssel. Glücklicherweise blieb es lediglich bei einem Einbruchversuch.

Möztigen. Dank den Bemühungen der Gemeindeverwaltung konnte nach fast zehnjähriger Unterbrechung die Straßenbeleuchtung wieder in Gang gesetzt werden.

Unterjettingen. Daß es nicht immer, wie es im allgemeinen üblich ist, auf den Standesämtern büro-

kratisch-nüchtern zuzugehen braucht, beweist das hiesige Rathaus. Die ausgehängten Aufgebote werden hier jeweils mit der Jahreszeit entsprechenden Blumen geschmückt und eingetauscht. Die Gemeinde gibt so ihrer Freude darüber Ausdruck, daß

Gute Fortschritte bei den Flußbauarbeiten im oberen Nagoldtal

Bei den sehr umfangreichen Flußbauarbeiten im oberen Nagoldtal sind gute Fortschritte erzielt worden. Zu einem großen Teil sind die zum Abschluß gelangt bzw. werden sie in den nächsten Wochen beendet.

In Altensteig sind sie allerdings noch in vollem Gange. Die Fa. Baresel ist zur Zeit mit der Wiederherstellung der Nagoldbrücke im Zuge der Reichstraße Nagold-Freudenstadt beschäftigt. Man ist dabei, die Stahlspundwände für die Baugrubenumschließung einzuräumen. Auch das durch Hochwasser zerstörte Wehr des Sägewerks Fezer wird mit größerer Durchflußweite als bisher wieder errichtet. Ferner wird in diesem Bereich die Nagold ausgebagert. Hier harren überhaupt noch größere Arbeiten der Ausführung. Flußabwärts hat die Stadt das im Fluß liegende Geröll wegbugen lassen, allerdings handelt es sich dabei nur um dringlichste Notmaßnahmen. Die dort so notwendige Nagoldkorrektur kann leider vorerst aus Mangel an Geldmitteln nicht durchgeführt werden. Dennoch wird man auch innerhalb der Stadt noch weiterbaggern lassen. Zur Wiederherstellung der Rosenstraße ist nun das Material angefahren, mit dem Walzarbeiten will man demnächst beginnen.

In Ehhausen sind die Baggerarbeiten der Erlenseal entlang zum Abschluß gekommen. Der Bagger ist bei der Möbelfabrik Enliten in Tätigkeit, um dort einen Engpaß im Fluß zu beseitigen. Anschließend wird er auf dem Gelände der Firma Schickhardt eingesetzt. Das Schickhardtsche Wehr soll durch ein größeres und moderneres ersetzt werden. Die in Ehhausen bisher geleisteten Arbeiten wurden im Rahmen der vom Straßen- und Wasserbauamt geplanten Nagoldkorrektur durchgeführt.

In Rohrdorf wurde an der Heubrücke ein neues Widerlager auf dem rechten Nagoldufer gebaut, und dabei die Durchflußöffnung der Brücke erheblich vergrößert. Auf dem Gelände der Firma Kapp ist inzwischen als Ersatz für den durch Hochwasser zerstörten Lagerstapel ein neuer von anspruchsvollem Aussehen errichtet worden. An der zu den Vereinigten Deckenfabriken gehörenden Oelmühle war das Transformatorhaus unterteilt. Zum

sich trotz aller Not der Zeit Brautpaare gefunden haben, die gemeinsam durchs Leben schreiten wollen. Zur Nachahmung empfohlen — Aus Kriegsgefangenschaft kehrte heim Erwin Stähle und Fritz Bruckner.

Mark festgestellt. Diese Summe stellt aber nur den Wert der zerstörten Gebäude nach den Baupreisen von 1914 fest, während ein Wiederaufbau sich um ein fünfzigtes teurer stellen wird.

Die „Naturfreunde“ benutzen den vergangenen herrlichen Herbstsonntag um einen herz- und nervenstärkenden Wandergang ins benachbarte Gäu zu machen.

Verstorben ist eine bekannte alte Nagolderin, Frau Pauline Besch, geb. Vogt. Sie wurde geboren am 4. 6. 1867.

Mark festgestellt. Diese Summe stellt aber nur den Wert der zerstörten Gebäude nach den Baupreisen von 1914 fest, während ein Wiederaufbau sich um ein fünfzigtes teurer stellen wird. Die Zahl der versicherten Anwesen betrug vor dem Schadensfall 8737. Infolge der Kriegseinwirkungen wurden 5279 Gebäude total, 926 schwer und 922 leicht zerstört. Seit drei Jahren ist die Privatinitiative bemüht, die gewaltigen Schuttmassen zu entfernen, aber erst der Stadtverwaltung, Abteilung Trümmerbeseitigung, ist es gelungen, den gewaltigen Kampf gegen die Trümmerberge aufzunehmen und zum Erfolg zu führen. Die Trümmermassen wurden auf 1,8 bis 2 Millionen Kubikmeter errechnet, so daß auf den heutigen Stand der Bevölkerung pro Kopf 25 Kubikmeter Schutt fallen.

Basel der Staat weiter! Im Zuge des Wiederaufbaues leistet der Staat ebenfalls einen beachtlichen Anteil. Zwar ist es hier wie bei allen behördlichen Stellen, daß die Arbeiten der nötigen Schwungkraft entbehren. Steht doch seit einem Jahr ein turmhoher Eisenkran an der Schlosskirche, der sich seit seiner Erstellung kaum einmal bewegte. — Das Finanzamt in der Simmlerstraße hat man seit geraumer Zeit unter Dach gebracht und der Innenansicht wird mit der rühmlich gewordenen Pünktlichkeit vorwärts getrieben. Es ist auch zu hoffen, daß dieses Gebäude bald seiner Bestimmung übergeben werden kann. Dem Finanzbeamten, die monatlich ihren aufopfernden Dienst in den dunklen Kellerräumen des Hauses getan haben, ist es von Herzen zu wünschen, daß sie bald in die oberen Stockwerke ziehen können und Höhenluft atmen dürfen. — Schritt um Schritt gehen die Arbeiten an der Staatlichen Meisterschule an der Holzgartenstraße vor sich. Die großen Löcher, zu denen Sonne und Mond hineinblicken und die sommerlichen Regengüsse ungehindert Zutritt hatten, werden vermauert, die Innenräume verputzt, vergrünzt, instal-

liert, ausgestattet und ihrer Bestimmung übergeben. — Zu großen Hoffnungen des Wiederaufbaues berechtigt das gewaltige Baugerüst, das seit Wochen am „Rotenturmpalast“, dem früheren Bezirksamt, ihre Spitzen zum Himmel reckt. Aber weiter als zu diesem Gerüst ist man nicht gekommen. Auch das Goldsäckel des Staates weist einmal ein gähnende Loch auf und gebietet ein kategorisches Halt. Der Finanzminister hat zwar wieder eine Teilsomme von 244 000.— DM. für Pforzheim genehmigt, so daß an einigen Stellen weiter gebaut werden kann. Die Bauartigkeit am Heimatkennzeichen, der Schlosskirche, soll zwar nicht ganz eingestellt, aber nur langsam vorwärts getrieben werden. Vor allen Dingen soll das Baudenkmal vor weiteren Witterungseinflüssen geschützt werden. — Der Bau des früheren Bezirksamtes soll vorerst stillgelegt werden; nur der Südflügel bekommt ein Dach. Auch das Gebäude der Staatsanwaltschaft an der Schubergstraße erhält einen Dachstock. Außerdem sollen einige Räume notdürftig ausgebaut werden.

Die Landespolizei berichtet: In Altensteig sind in der Poststraße ein Langholzwagen und ein Lastwagen mit Anhänger zusammengestoßen. Es entstand Personen- und Sachschaden. Der Unfall wurde durch den Fahrer des Lastwagens verursacht, weil dieser mit zu hoher Geschwindigkeit fuhr und außerdem die rechte Straßenseite nicht eingehalten hat.

Am 25. September wurden in Nagold zwei aus einer Erziehungsanstalt entwichene Pürzorgzöglinge außerdem wegen Hausfriedensbruch festgenommen. — Wegen unzüchtlicher Handlungen vor Kindern wurde ein junger Mann aus Weiltenschwamm festgenommen. — Einer Angestellten in Schöberg wurden aus ihrem Zimmer von bis jetzt unbekanntem Täter 100.— DM. entwendet.

Beiträge für die Kreisausgabe bitten wir an die Lokalredaktion Calw, Badstraße 24, einzusenden

Pforzheimer Rundblick

Die veränderte Stadt. Wer Pforzheim mehrere Wochen lang nicht gesehen hat, steht erstarrt über die gewaltigen Fortschritte, die in der Entrümmern der Straßen und Gebäude erzielt wurden. Zwar würde die Entrümmern der Stadt einem Vergleich mit anderen Städten in Südwestdeutschland nicht standhalten; es ist aber zu bedenken, daß hier ganz andere Schwierigkeiten überwunden werden mußten. Der Grad der Zerstörung ist hier unvergleichlich höher als in anderen Städten. Damit ist eine allgemeine Verarmung die Folge. Ferner darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Dreitälerstadt wohl eine unvergleichlich schöne Lage besitzt, aber bei der Trümmerbeseitigung große Mehrkosten verursacht. Erst mit der intensiven Inangriffnahme der Räumung durch die Stadtverwaltung ist es innerhalb kürzerer Zeit gelungen, den größten Teil der Haupt- und Nebenstraßen freizulegen. Seit einigen Wochen arbeiten die Bagger im Ostteil der Stadt und fressen sich mit ihren gefährigen Zähnen tief in die Gymnasialstraße vor. Die Entrümmern der Nordstadt steht unmittelbar vor dem Abschluß. Während in der West-Ostaxe der „Trümmerexpres“ die Schuttmassen ins Brötzingen- und Entinger-Tal abführen konnte, müssen die Schuttmassen der Nordstadt auf Spezialfahrzeugen mit Kippvorrichtungen von Schlepper und LKW. abgeführt werden.

Neues Leben blüht in den Ruinen. Wo die Straßen freigelegt sind, ergreift inmitten der Trümmer neues Leben. Am Leopoldplatz haben sich bereits drei Banken ihre Plätze gesichert und betreiben mit Hochdruck den Auf- und Ausbau ihrer Lokaltäten. Die Volksbank konnte bereits ihre neuen Räume in der Leopoldstraße 6 beziehen. — Die Volksbank ist das älteste Unternehmen dieser Art am hiesigen Platze. Im Jahre 1868 wurde ihre Vorgängerin der „Vorschulvereine e. G. m. U.“ gegründet. Aus kleinen Anfängen heraus — der Reingewinn des ersten Geschäftsjahres betrug 309 Gulden — entwickelte sich das Geldinstitut zu an-

sehlicher Größe und erfuhr im Jahre 1907 die Umbenennung in „Pforzheimer Gewerbank“ mit beschränkter Haftung. Die zweite Umbenennung erfolgte nach dem Kriege in „Volksbank“. Nach der Zerstörung der Räumlichkeiten in der Zerrnperstraße im Februar 1945 war die Bank gezwungen, in der Peripherie der Stadt eine Notunterkunft zu finden. Sie gastierte mit den Kassensachwaltern in der Erlingerstraße beim Brötzingen Marktplatz. — Am Montag vormittag fand in Anwesenheit führender Persönlichkeiten die Übergabe der neuen Geschäftsräume, des großen und hellen Kassensaal, der allen Ansprüchen einer modernen Bank gewachsen ist, und der sonstigen Arbeitsräume für Direktion und Angestellte, statt. — Die Volksbank ist in den vergangenen Monaten der Goldknappheit in nicht unterschätzender Weise hervorgetreten. Durch ihre Vermittlung konnten größere Bankkredite beschafft werden, so daß es möglich war, verschlossene Bauten, die infolge Geldmangel stecken geblieben waren, ihrer Vollendung entgegen zu führen. Anläßlich der Inbetriebnahme der neuen Geschäftsräume in der Leopoldstraße veranstaltet die Bausparkasse der deutschen Volksbanken, der auch die Volksbank Pforzheim angegliedert ist, eine Modellausstellung neuer Wohnungs- und Siedlungsbauten.

Bilanz der Pforzheimer Kriegsschäden. Nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes steht Pforzheim mit 65,4% Einbuße an Gebäuden durch Kriegseinwirkungen an erster Stelle der nordbadi-schen Städte und leider auch an der Spitze aller Städte Deutschlands. Als Grundlage zur Feststellung der Kriegsschäden eignete sich am besten der Gebäudeversicherungswert bzw. die Baupreise von Jahre 1914. Bereits nach Beendigung der Kampfhandlungen im Mai 1945 wurde durch eine Baukommission die Schäden errechnet und damals mit 170 Millionen Mark notiert. Das Statistische Landesamt hat nach sorgfältigen und überprüften Untersuchungen einen Gesamtschaden von 170 362 200.—

Hausgehilfin für meinen gepflegten Haushalt im Kreise Leonberg (4 Erw.) baldmöglichst gesucht. Für Bezug wird gesorgt. Angebote unter C 4891 an S. T. Calw

Verkäufe: Zu verkaufen 1 kompl. Bett, 1 Bett-lade m. Rost, Tisch u. Stühle, 2 Kl.-Schränke, 1 Glasschänke, 1 Küch.-Schrank, Spiegel u. v. v. 1 Faß (300 Liter). Samstag vormittag in Calw, Lederstr. 48.

Bandisen: 75x3 mm, 20x3 mm, 45x2 1/2 mm, 13x2 mm, 30x2 1/2 mm, in Längen von ca. 2 Metern, groß. Mengen preiswert abzugeben. Angebote unter C 4889 an S. T. Calw.

Tausch: Chaiselongue, Schrank, Kommode, Faß, 170 Liter, oder Herrenhose; gesucht Tafelobst, Geflügel und Hühnerfutter. Kalweit, Hotel Lacher, Herrenstr. 407, Telefon 407. Mostfab, gut erh., tauscht gegen Mostobst. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Heiratsanzeigen: Rentner, rüstig, gesund, alleinstehend, mit eigenem Haushalt sucht alleinstehende Frau mit eigenem Heim zwcks Heirat. Angebote unter C 1906 an S. T. Neuenbürg.

Gläubiger Heiraten sind im Schwarzwaldkreis vorgemerkt. Darin heute noch ihre Anmeldung! Monatlich Beitr. DM 3.—. Zuschriften mit Rückporto an die Ledlitta Frau Freyja Krause-Ebbinghaus, Hirsau/Calw, Landhaus Freyja, Filiale Karlsruhe Wolfenstraße 7.

Kaufgesuche

Kaufe Brennholz. Telefon 476 Neuenbürg.

Verschiedenes

Landhaus oder Gasthaus in freier Lage als Kinderheim zu mieten gesucht. Angeb. unter C 1905 an S. T. Neuenbürg.

Zimmer, gut möbl., zu vermieten. Calw, Bischofsstraße 62. I. Zimmer, heizbar, gut möbl., zu vermieten. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Mostobst, 15-20 Ztr., gesucht. Dasselbst I Wasson Futterstroh abzugeben. Ausk. ert. S. T. Calw. Mostfab, 350 Liter halt., leibt aus-Keppler, Kenheim.

Viehmarkt Pfalzgrafenweiler



Am Samstag, den 2. Oktober, bringe ich einen Transport schöner

Kalbinnen

nach Pfalzgrafenweiler auf den Markt. Harry Kahn, Nutztviehandlung, Balingen, Kreis Horb, Telefon Ergenzingen 39.

Trächt. Erstlingsmutter Schweine

ge-sucht. Geb. schön, Mastschwein. Ausk. Gesch.-Stelle S. T. Calw.

Bekanntgabe

Die noch im Umlauf befindlichen Tauschscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 1. November. Soweit noch solche Scheine vorhanden, wird baldige Einlösung empfohlen, da Neueingänge im Tauschring zur Zeit nicht zu erwarten sind. Tauschring Calw.

Sonder-Verkauf

„Saison-Ware“ stark herabgesetzte Preise PUNKTFREI

Jedes Kleid Gruppe I DM. 35.— Gruppe II DM. 20.— in Größe 40 und 42

Seiden-Müller

jetzt Neuenbürg (Wärtl.)

Jedes Quantum gesundes Mostobst

zur Lohn-Säbmothherstellung bei sofortiger Rückgabe von garant. naturreinem Saft übernimmt Richard Weiß, Säbmoth-Kellerei, Hirsau.

Stadthalle Calw

Öffentlicher Eente-Tanz am Samstag, 2. Oktober von 20 bis 24 Uhr. Es spielt die Kapelle „Alhaca“ Eintritt DM. 1.— Wirtschaftsbetrieb!

Bis 30. September von der Reise zurück Dr. K. Christoffel, Steegerberst., Hirsau, Umlandstr. 30, Tel. 697.

Gummischeuhe

repariert wieder: Mechanische Schuhmacherei Schädle, Calw, Lederstraße 44. Geöffnet: Montag, Dienstag, Freitag, 9-12 und 13-17 Uhr.

Anzeigenschluß der Kreisausgabe

für die Montagnummer: Samstag 9 Uhr für die Mittwochnummer: Dienstag 9 Uhr für die Samstagnummer: Freitag 9 Uhr

Anzeigenaahme: Schwäbisches Tagblatt Calw — Badstraße 24 — Telefon 252

Neuenbürg, 27. Sept. 1948. Unsere liebe, unvergessliche Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Maria Rump geborene Ammann

ist am 24. Sept. 1948 im 82. Lebensjahr unerwartet von uns gegangen. Wir haben sie heute zur letzten Ruhe gebettet. Für alle Liebe und Teilnahme, die der lieben Entschlafenen während ihrer Krankheit und uns anlässlich ihres Heimganges erwiesen wurde, sagen wir herzlichsten Dank. Namens aller Hinterbliebenen: Die Kinder: Karl, Fritz und Emma Rump.

Calmbach, 23. Sept. 1948. Meine liebe Schwester

Berta Schanz

ist am 20. Sept. im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen. Wir haben sie heute zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht. Allen Bekannten und Verwandten, die meiner lieben Schwester in gesunden und kranken Tagen Liebe, Aufmerksamkeit und Hilfe zuteil werden ließen, und allen, die durch ihre Teilnahme an der Beerdigung ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich herzlichsten Dank. Besonders danke ich dem Herrn Geistlichen für die tröstenden Worte am Grabe, dem Frauenchor für den erhebenden Gesang und für die vielen Kranz- u. Blumenbeigaben. Die Schwester: Helene Schanz.

Wir haben uns verlobt

ALWINE GRAF HEINZ PETERHAUSEL

Calw Crimmitschau/Sachsen September 1948 Calw

Aerztetatel

Dr. med. S. Moser prakt. Arzt, Simmozheim, Kreis Calw, nimmt am 1. 10. 1948 seine Praxis auf. — Sprechstunden täglich 13-15 Uhr, außer Mittwoch und Samstag, und Dienstag und Freitag 10-19 Uhr, Samstags 9-10 Uhr. Telefon 504 Calw.

Stellengesuche

Heimarbeit gleich welcher Art sucht für sofort jg. Mann (Inv). Angeb. u. C 4893 an S. T. Calw. Verkäuferin mit Bürokenntnissen, 23 Jahre alt, sucht Stelle in gutgehendem Geschäft. Ertl, auch Mithilfe im Haushalt. Angebote u. C 4892 an S. T. Calw.

Stellenangebote

Mädchen, selbständiges, ehrliches, mögl. aus dem Kreis Calw, in Geschäftshaus nach Calw gesucht. Näherkenntnisse erwünscht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter C 4890 an Schwab. Tagblatt Calw.

Mädchen

fließendes, ehrliches, bei guter Behandlung für den Haushalt gesucht. Kochen kann erlernt werden. Frau Maria Hahn, Calw, Lederstraße 26.